

BEWEGEND

param

Übersetzung
Günter Kieser

Scott Ski

Bewegend

unglaublich wahre Geschichten
über bekannte und unbekannte
Menschen und Ereignisse

param

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

All stories © Scott Ringwelski

Titel der Originalausgabe

InCite: Stories that Inspire Thought and Motivate to Action

InCite und Positive Pause are trademarked

Deutsche Übersetzung

© Copyright 2006 by Param Verlag, Ahlerstedt

Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung ComGraphiX, Ahlerstedt

Gesamtherstellung Steinmeier, Nördlingen

ISBN 3-88755-270-9 / 978-3-88755-270-1

www.param-verlag.de

	Vorwort	7
1	Notabene	11
2	Offensichtlich	14
3	Ein gebogenes Stück Metall	17
4	Appomattox	20
5	Not und Tugend	23
6	Das treffende Wort	26
7	Der Weg nach ganz oben	28
8	Herzessache	30
9	Monströse Gelegenheit	34
10	Rolle vorwärts	38
11	Übriggelassene Belohnung	41
12	Einfach vollkommen	46
13	Riesiges Geheimnis	50
14	Eine wandelnde Predigt	53
15	Vorschriftsmäßig notiert	57
16	Dienstbarer Diktator	59
17	Sprechende Blätter	63
18	Zentrum der Aufmerksamkeit	65
19	Roberts' Regeln	68
20	Verborgenes Talent	72
21	Der schlafende Drache	74

22	Steiniger Weg	78
23	Zeichen der Zeit	81
24	Wechselnde Winde	84
25	Komische Gabe	87
26	Nachwirkungen	89
27	Nichts zu lachen	92
28	Angefeuert	95
29	Schmaler Grat	97
30	Stumme Predigt	101
31	Anschaulicher Beweis	104
32	Königliche Entscheidung	108
33	Verscherzt	113
34	Zeichen setzen	116
35	Ins Geschäft einsteigen	121
36	Über die Mauer	124
37	Durchschaut	127
38	Die richtige Mischung	130
39	Der Bischof von Myra	133
40	Holterdiepolter	137
41	Wachsendes Interesse	139
	Nachwort	142

Vorwort

Diese schnellebige, zukunftsorientierte Welt um uns herum lässt wenig Zeit zur Besinnung und noch weniger für das ernsthafte Überdenken von Entscheidungen. Aber gerade dieses Nachdenken und die daraus folgende Einsicht befähigen uns, auf unserer See als Kapitän die Segel zu setzen, statt ein steuerloses Boot zu sein, das vom tosenden Meer hin und her geworfen wird. Deshalb ist es wichtig, kritisches Denken zu entwickeln. Einsichten wirken *bewegend* – sie vermitteln die Klarheit zu handeln, statt nur auf die sich ständig verändernde, herausfordernde Welt um uns herum zu reagieren.

Menschen und Beziehungen sind die Themen dieser wahren Geschichten. Einige haben sich längst in unser kollektives Bewusstsein eingepägt, die Personen sind vertraut und die Episoden scheinen nebensächlich. Einige Geschichten sind kaum bekannt, manche reichen weit in die Vergangenheit zurück, andere erscheinen uns wie gestern. In diesem Spektrum von kürzlich bis lange her wird die Zeit durch die persönlichen Entscheidungen der Protagonisten unbedeutend. Wir sehen Verhaltensweisen, die unsere eigenen Begegnungen und Entscheidungen erhellen können. Tag für Tag sind wir in unserem Tun mit anderen Menschen und der Geschichte selbst verwoben. Die Bedeutsamkeit unserer Worte und Taten mag sich nicht umgehend zei-

gen, doch sie hallen nach. Ihre Auswirkungen, positive wie negative, können sich sogar über unser Leben hinaus zeigen.

In unserer Zeit reduziert die Technologie menschliche Beziehungen auf Computermuskicks und kryptisch verstümmelte Textbotschaften, selbst wenn wir im gleichen Büro sitzen. In unserer wertvollen Freizeit mit der Familie sitzen wir entleert vor Fernsehgeräten. So viel ist durch Veränderung schon verloren gegangen, doch das heißt auch, dass es vieles neu zu entdecken gibt. Dieses Buch bietet *bewegende* Einblicke, die uns erheben und ermutigen, individuelle Schätze zu entdecken.

Scott Ski

*Wer sich nicht
an seine Vergangenheit
erinnert, ist verurteilt,
sie zu wiederholen.*

Georg Santayana
Professor an der Harvard Universität, 1905

7 | Der Weg nach ganz oben

Für den zweiunddreißigjährigen Erik Weihenmeyer aus Golden, Colorado, war es ein bedeutender Meilenstein, als er am Morgen des 25. März 2001 den Gipfel des Mount Everest erreichte, die mit 8848 Metern höchste Erhebung der Welt.

Erik Weihenmeyer ist als Bergsteiger kein Neuling. Er hatte zuvor schon den Mount McKinley in Alaskas bestiegen, mit 6193 Metern der höchste Berg Nordamerikas, den Aconcagua in den argentinischen Anden mit 6958 Metern und den Kilimandscharo in Tansania mit 5895 Metern. Nach und nach wollte er die höchsten Berge aller sieben Kontinente bezwingen. Was Weihenmeyers Besteigungen ins Reich des Unglaublichen steigert ist eine simple Tatsache: Er ist blind.

Im Alter von dreizehn Jahren verlor er durch eine Netzhauterkrankung* sein Augenlicht. Unbeeindruckt begann er mit sechzehn das Klettern und entwickelte mit den Jahren eine immer größere Risikobereitschaft. Die höchste Bergspitze der Welt zu bezwingen, ist einer Handvoll *sehender* Menschen vorbehalten geblieben, die den Versuch in dem halben Jahrhundert gewagt haben, seit 1953 die Erstbesteigung durch den Neuseeländer Sir Edmund P. Hillary und den Sherpa Tenzing Norgay erfolgte. Abgesehen von blankem Mut, Entschlossen-

* *Retinoschisis*: Netzhautspaltung

heit und Durchhaltevermögen, wie kann ein Blinder ein solches Abenteuer überstehen?

Glöckchen. Weihenmeyers Begleiter und die Sherpa, die sie führten, hatten alle unterschiedlich große Glöckchen an verschiedenen Teilen ihrer Kleidung angebracht. Indem er auf den Klang der Glöckchen achtete, konnte Weihenmeyer ermitteln, wie sie sich bewegten, ihre Richtung und welche Stellung von Händen, Füßen und des ganzen Körpers notwendig war, um ihrem Aufstieg zu folgen.

Es gibt zahllose Berge, wirkliche und eingebildete. Viele türmen sich viel näher vor uns auf, als der Mount Everest – oder Blindheit. Und wir drehen uns sofort weg, weil wir sie für unbezwingbar halten. Wir blicken auf die Schwierigkeiten und Rückschläge, wir ergeben uns schnell dem Elend, akzeptieren unsere Unfähigkeit und unterwerfen uns der Unmöglichkeit. Wir blicken auf das Ziel und denken, es ist zu hoch gesteckt. Und doch gibt es die, die Umstände und Bedingungen überwinden und sich beherzt auf ihre hohen Ziele zubewegen. Sie erneuern und verbessern. Sie überwinden nicht einfach die Berge, die andere aufhalten würden, sie gehen darüber hinaus.

Berge tauchen in jedermanns Leben auf. Und auf eine bestimmte Weise sind wir auch alle irgendwie behindert, sei es physisch, sei es psychisch. Wie wir diesen Hindernissen entgegentreten und wie wir sie überwinden, bestimmt unseren Charakter und das Reiseziel unseres Lebens. Das Glöckchen um Glöckchen, Schritt um Schritt Denken hat Erik Weihenmeyer buchstäblich an die Spitze der Welt gebracht.

Konzentrieren wir uns nicht auf die Berge. Achten wir stattdessen aufmerksam auf die nötigen Schritte, um die Hindernisse zu überwinden und die Ziele zu erreichen. Es gibt eine Reihe erstaunlich einfacher Lösungen selbst für Berge von Schwierigkeiten. Finden Sie die Optionen, mit denen Sie die luftigsten Gipfel erreichen können.

14

Eine wandelnde Predigt

An diesem Nachmittag des Jahres 1949 war die angespannte Erwartung der großen Masse von Menschen und Reportern auf dem Bahnsteig des Chicagoer Hauptbahnhofs geradezu knisternd. Die große Stadt hatte über die Jahre den Besuch vieler Berühmtheiten und Würdenträger gefeiert, doch es gab wenige von so hohem Ansehen und Anerkennung, wie diesen international bekannten Philosophen und Menschenfreund.

Als wahrhaft moderner Humanist war Albert Schweitzer (1875–1965) mit den Jahren zu einer der einflussreichsten Persönlichkeiten seiner Zeit emporgestiegen. Er wurde als größter Theologe Deutschlands gefeiert und seine Bücher gaben den Ton für christliches Denken vor. Seine philosophischen Schriften über Ethik und Würde des Lebens dienten der politischen und sozialen Elite als Eckpfeiler. Sein musikalisches Können setzte neue Maßstäbe, wie Bach zu verstehen und zu spielen ist. Er baute sogar seine Kirchenorgel selbst. Er war Mediziner, doch er ließ die geweihten Hallen akademischer Würden hinter sich, um in Gabun ein Hospital für Lepra-Kranke aufzubauen, was die kleine afrikanische Stadt Lambaréné weltweit bekannt gemacht hat.

In seinem langen und bewegten Leben war dies seine einzige Reise nach Amerika. Über einen Monat war er mit dem Zug kreuz und quer

durch die Vereinigten Staaten gefahren, war aufgetreten, hatte Reden gehalten und Auszeichnungen empfangen. Chicago war seine letzte Station, bevor er noch in derselben Woche von New York aus nach Europa abreisen würde. Aber nicht nur das, die Weltpresse hing förmlich an jedem seiner Worte und Gesten. Keine Berühmtheit, keine Filmikone, kein weltlicher oder religiöser Führer zog so viel Aufmerksamkeit auf sich, wie Schweitzer.

Albert Schweitzers Ankunft enttäuschte nicht. Der mächtige Zug rollte majestätisch in den Bahnhof ein, Dampf fauchte, als die stählerne Räder gebremst wurden. Ein schrilles Pfeifen begleitete das Ereignis. Die angespannte Erwartung verwandelte sich in Tumult, als der würdevolle Gentleman über der Menge im Eingang des Pullman-Wagons erschien, um die Stufen zum Bahnsteig hinunter zu nehmen. Mit seinen zwei Metern Körpergröße, seinem vollen weißen Haar und Schnauzbar und seinem korrekten Anzug und Auftreten gab er ein würdevolles Bild.

Begleitet vom Blitzlichtgewitter der Reporter stürmte die Menge lautstark und mit ausgestreckten Händen los. Auserwählte Würdenträger drängelten sich in Position, um ihre vorbereiteten Willkommensreden zu halten. Mit einem Lächeln nahm der Ehrengast die Aufmerksamkeit zur Kenntnis, verweilte einen kurzen Moment und hob seinen Blick dann über die Menge hinaus. Er unterbrach die Begrüßung und bat freundlich, ihn kurz zu entschuldigen.

Schweitzer stieg vom Zug hinab auf den Bahnsteig und schritt durch die schlagartig verstummte und verwirrte, sich aber respektvoll teilende Menge hindurch. Entschlossenem Schrittes ging er zu einer älteren Schwarzen hinüber, die sich mit zwei großen Koffern abmühte. Schweitzer lächelte ihr freundlich zu, nahm ihre Koffer und begleitete sie persönlich zu Ihrer Bushaltestelle. Nachdem er ihr Gepäck verstaut und

ihr höflich die Stufen in den Bus hinaufgeholfen hatte, unterhielt er sich einen Augenblick herzlich mit ihr und wünschte ihr eine gute Reise. Nachdem der zu der sprachlos wartenden Menge zurückgekehrt war, entschuldigte er sich höflich: »Es tut mir sehr leid, dass ich sie warten ließ.«

Das verblüffte Schweigen von Presse und Zuschauern sprach Bände. Eine große Seite Schweitzers waren seine Ansicht über Rassen und seine jahrzehntelange Arbeit in Afrika. Zu dieser Zeit war die Gesellschaft in den Vereinigten Staaten von unverhohlenem Rassenvorurteil und offenem Hass erfüllt. Nur in wenigen Ecken des Landes gab es ein aufgeschlosseneres Klima. Die Gesetzgebung war durch Jim Crows Gesetz des »gleich aber getrennt« bestimmt. Die öffentliche Meinung wurde seit den fast hundert Jahren nach dem Sezessionskrieg davon bestimmt. Wenige wagten, das Thema überhaupt aufzugreifen, und kaum jemand setzte sich für Änderungen ein.

Wenn es zuvor irgendeinen Zweifel gegeben hätte, dieser höchst ungewöhnliche Empfang Dr. Albert Schweitzers in Chicago erklärte seine Größe. Er hatte den Mut gehabt, den Versammelten ein einfaches, aber überwältigendes Beispiel zu geben. Doch es war nicht sein Lebenswerk, das sich zeigte, sondern sein natürliches Mitgefühl. Die Menschen bekamen kein Beispiel seiner beeindruckenden Auszeichnungen, sondern seines normalen Wesens. Sein ungeheurer Ruhm trat in den Hintergrund, um einer einzigen Person, einer schwarzen Frau zu helfen, die sich mühte und in Not war, egal wie unbedeutend. Der angesehene Missionarsarzt, der sein Leben den Armen in Afrika gewidmet hatte, gab ein Beispiel, indem er sich einfach so verhielt, wie er war – voller Menschlichkeit und mit einem dienenden Herzen.

Bald darauf, 1952, bekam Albert Schweitzer für seine hervorragende Arbeit in Afrika den Friedensnobelpreis. Doch der wahre Grund

für den Erfolg seiner Arbeit lag in seinem alltäglichen Sein. Ein Mitglied des Empfangskomitees brachte es auf den Punkt. In stiller Ehrfurcht und Bewunderung erklärte er den Reportern an seiner Seite: »Zum ersten Mal habe ich eine wandelnde Predigt erlebt.«

15

Vorschriftsmäßig notiert

In den sechziger Jahren lieferten sich die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten den Wettlauf zum Mond. Dabei stellten sich viele interessante und ungewöhnliche Aufgaben. Als eines der grundsätzlichen Probleme zeigte sich die Notwendigkeit, dass die Astronauten über jede Mission genaue Aufzeichnungen anfertigen mussten. Das Schreiben in der Schwerelosigkeit war aber extrem schwierig, weil die Tinte nicht floss. Mit typisch amerikanischem Schwung und Einfallsreichtum widmeten sich die US-Wissenschaftler der Herausforderung. In Rekordzeit entwickelten sie ein Schwerelosigkeitsschreibinstrument, das so ausgeklügelt war, dass es unter jedem Winkel und bei jedem atmosphärischen Druck ganz gleichmäßig Tinte abgab und deshalb auch bei völliger Schwerelosigkeit im Raum immer funktionierte. Die NASA verkündete voller Stolz, dass die gesamte Forschungs- und Entwicklungsarbeit bis hin zum fertigen Produkt gerade eben mal eine Million Dollar gekostet habe. Amerika hatte es wieder einmal geschafft!

Die Russen hatte natürlich das gleiche Problem. Auch ihre Kosmonauten mussten auf ihren Missionen Aufzeichnungen in der Schwerelosigkeit machen. Doch sie fanden eine völlig andere Lösung. Sie gaben an ihre Kosmonauten Bleistifte aus.

In einer Welt, in der Technologiefirmen darum wetteifern, immer raffiniertere elektronische Systeme zu bauen, könnte es Spaß machen, ein paar Leute mit simplen, statt komplexen und verwickelten Lösungen aus der Fassung zu bringen. Fortschritt kann auch bedeuten, das Komplizierte einfach zu machen.